Glocken als Zeitzeugen

Ein Beitrag zum 100-jährigen Bestehen der Schwabinger Erlöserkirche*

Von Dr. Lothar Altmann

»Bereits am Vorabend um 6 Uhr läutete der herrliche Klang unserer vier Glocken den festlichen Tag ein. Am Morgen des 6. Oktober [1901], als die stattlichen Zeiger der [...] Uhr die siebente Stunde angaben, grüßten vom Turm der Kirche die von der Kapelle C. M. Schmid gespielten Weisen der Choräle: ›Morgenglanz der Ewigkeit‹, ›Wachet auf, ruft uns die Stimme‹ und ›Ein feste Burg ist unser Gott‹.

Allmählich sammelten sich die Festgäste, teils vor, teils im Pfarrhaus der neuen Kirche. Um ¾10 Uhr setzte sich der Zug der Kinder, welche beim ›Großen Wirt‹ Aufstellung genommen hatten, in Bewegung; voran die an dem Chor beteiligten Kinder, sodann die Schüler und Schülerinnen der Volksschule, des Max-Gymnasiums und des Wandelschen Mädcheninstituts. Daran reihten sich auf dem Wege zur Pforte des Gotteshauses die erschienenen Festteilnehmer, unter ihnen die Herren Staatsminister Graf v. Crailsheim und Freiherr v. Feilitzsch, sowie als Vertreter des durch die Einweihung der Maximilianskirche abgehaltenen Herrn Kultusministers v. Landmann der Kultusreferent, Herr Ministerialrat v. Müller, vom hohen Kgl. Oberkonsistorium die Herren Präsident Dr. Alex. v. Schneider, Oberkonsistorialrat v. Liederskron und D. Kelber, ferner der persönliche Adjutant des Herzogs Siegfried in Bayern, Baron v. Redwitz, mehrere Herren des Magistrats und des Gemeindekollegiums, sowie die 13 erschienenen Geistlichen und die übrigen Festteilnehmer.

Am Portal der Kirche angekommen, machte der Zug Halt. Die Glocken schwiegen. Der Erbauer der Kirche, Herr Professor Theodor Fischer [...] ergriff den [...] auf rotsamtenem Kissen getragenen vergoldeten Schlüssel zum Portal der Kirche und bezeichnete [...] die bei dem Bau der Kirche maßgebenden Ideen [...].«

So ist im »Evangelischen Gemeindeblatt für den Dekanatsbezirk München« No. 11 vom November 1901 über die Einweihung der Schwabinger Erlöserkirche zu lesen. Den Festtag beschlossen gegen 18 Uhr »volles Glockengeläute und bengalische Beleuchtung der Kirche«.

Die Glocken von 1901

Die vier damals im eisernen Glockenstuhl hängenden Bronzeglocken, in den Tonlagen des', ges', as' und b' mit einem Gesamtgewicht von 3635 kg,[1] hatten schon einen weiten Weg hinter sich, stammten sie doch von dem »Grossherzoglich Sächsischen Hofglockengiessermeister« Franz Schilling, Inhaber der 1826 gegründeten Firma Carl Friedrich Ulrich in Apolda in Thüringen (mit Filiale in Allenstein/Ostpreußen). Laut Rechnung vom 21. Mai 1901 kosteten sie insgesamt 10 807,50 Mark, zahlbar in Raten bis Januar 1906.[2] Auf ihren Kronen trugen sie die Inschriften: »Land, Land, höre des Herrn Wort!« – »Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.« – »Lobe den Herrn, meine Seele!« und das übliche »Vivos voco, mortuos plango, fulgura frango.«[3]

Zum Bedauern der Gemeinde mussten noch kurz vor Ende des Ersten Weltkriegs, nach dem 4. August 1918, nicht nur, wie zunächst angekündigt, die beiden größeren, sondern sogar drei Glocken »fürs Vaterland geopfert« werden.

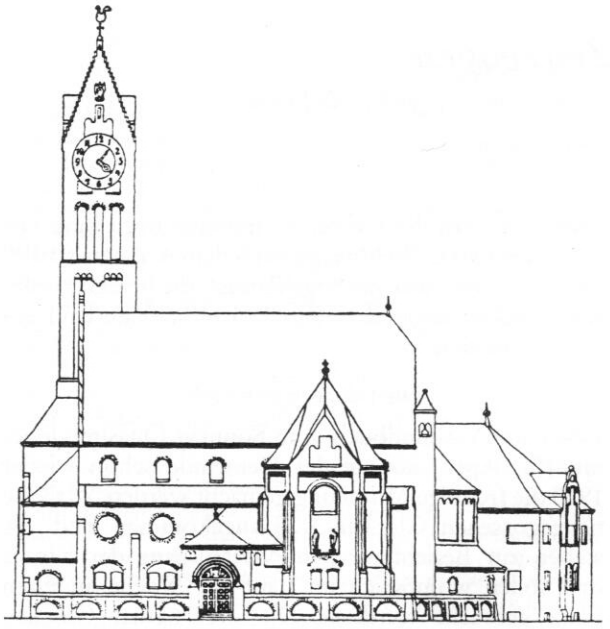
Die Glocken von 1920

Doch laut Verkündbuch vom Sonntag Quasimodogeniti (11. April) konnte der Gemeinde schon wieder 1920 die freudige Mitteilung gemacht werden, »daß die neugegossenen Glocken [...] angekommen sind. Sie stehen zur Besichtigung im Westausgang der Kirche und sollen womöglich im Lauf der Woche an ihren Platz gebracht werden.« Die drei neuen Glocken kamen wiederum aus Apolda, waren auf d' – f' – a' gestimmt und wogen 2000, 1100 bzw. 650 kg, waren also schwerer und größer als ihre Vorgängerinnen. Ihre Aufschriften wiederholten die der abgelieferten Glocken, allerdings jeweils mit dem Zusatz: »Umsonst geopfert für das Vaterland 1918. Neugegossen zu Gottes Ehre 1920 von Franz Schilling Söhne in Apolda.« Das Erstgeläute fand am 18. April 1920 statt. Der fromme Wunsch: »Mögen sie noch in späteren so Gott will besseren Zeiten Zeugnis ablegen von der Not des Vaterlandes, die wir erlebt haben«[4], erfüllte sich leider nicht: Denn mit der Renovierung der Erlöserkirche 1938 hatte man beschlossen, das vom Material her weniger qualitätvolle Nachkriegsgeläut durch ein weitaus besseres und prächtigeres Geläut zu ersetzen. Am 15. Mai 1938 wurden die bisherigen Glocken zum letzten Mal geläutet, dann erfolgte am 17./18. Mai die Abnahme sämtlicher vier Glocken vom Turm und am folgenden Tag der Abtransport vom Güterbahnhof Schwabing in Richtung Apolda. Dort wurden sie zu zwei neuen Glocken umgeschmolzen, von denen eine nach München zurückkehren sollte, und zwar in die 1938 fertig gestellte Stephanuskirche in Nymphenburg.[5]

Die Glocken von 1938

In ihrem Schreiben vom Allerheiligentag 1937 an Pfarrer Theo Krafft (oder Wilhelm Steinlein) hatte »Frau Max Reger«, so der gedruckte Briefkopf der Witwe des schon 1916 verstorbenen Komponisten Max Reger, bereits angekündigt: »Nun möchte ich Ihnen sagen, daß ich die ›Max Reger Glocke‹ *allein* stiften will. ›Die zur Glocke gewordene Stimme von Max Reger ruft die Menschen zu Gott.‹ Sie müssen mir nur Zeit lassen, bis die Orgel in Brand,[6] in dem lieben, kleinen Kirchlein, bezahlt ist [...]. Aber dann kommt die Glocke in meine geliebte Erlöserkirche. Sie brauchen also nur für die andre Glocke bitten.« Im April des folgenden Jahres wurde schriftlich vereinbart, dass Elsa Reger hierzu bis spätestens Dezember 1939 3000 Mark überweisen werde.

Am 24. Januar 1938 bestätigte Konsul Hugo Sachs, Großindustrieller in München und Eger, dem Pfarramt,



Ansicht der nach Plänen Theodor Fischers errichteten Erlöserkirche in München-Schwabing von Süden. Foto: Autor

»für die Beschaffung neuer Glocken einen Betrag von RM 2500.— m. W. Zweitausendfünfhundert Reichsmark zu stiften. Es wurde vereinbart, daß für diesen Stiftungsbetrag die Glocke No. 3 angeschafft wird und daß mein Name als Stifter kenntlich gemacht wird. […] Mögen die neuen Glocken neue Wohlfahrt und neues Glück für die Pfarrgemeinde im Besonderen und für das deutsche Volk und Reich im Allgemeinen recht bald ertönen lassen und den Gottesglauben und die wahre Frömmigkeit stärken und edle Menschlichkeit und auch gegenseitige Hilfbereitschaft verkünden.« Bald kamen weitere Spender hinzu, außerdem wurden die alten Glocken um 5112,80 RM[7] in Zahlung genommen.

Nachdem sich zudem die Glockengießerei Franz Schilling Söhne in Apolda bereit erklärt hatte, eine »Bach-Glocke« auf ihre Kosten beizusteuern, war der Widerstand im Kirchenvorstand gebrochen und konnte diese Firma nun auch mit dem Guss des dritten Geläutes der Erlöserkirche beauftragt werden, das nun gar aus fünf Bronzeglocken bestehen sollte. Dabei wurde ausdrücklich gefordert, dass diese »die Form erhalten [sollten], wie die in der Kirche zu Nymphenburg-München unter Anbringung erhabener Schriftzeichen«.[8]

Alles ging gut, nur beim Guss der d'-Glocke passierte ein Malheur: Anstelle von »Hugo« hatte der Stifter Sachs versehentlich den damals in Deutschland gängigeren Vornamen »Hermann« erhalten. Da war guter Rat teuer, »weil einmal die beiden Worte […] so verschieden lang sind, sie mitten im Satz erscheinen und weil sie vor allem unten am Glockenrande sitzen, der beim Klingen der Glocke am stärksten vibriert. Wenn wir da andre Buchstaben weich auflöten, so würden diese sicher bald abplatzen. Wenn wir den Vornamen ganz entfernen, so bleibt die große häßliche Lücke.« Die Gießerei schlug daher vor, »es bei dem falschen Vornamen zu belassen und ihn nur auf den Fotos richtig zu stellen«.[9] Dank dieser Retusche überliefern die angefertigten 3000 Glocken-Postkarten bis heute den richtigen Stifter-Vornamen.

Am 7. Mai 1938 rollten die neuen Glocken dann per Bahn in Apolda ab und trafen am 12. Mai auf dem Güterbahnhof München-Schwabing ein. Von dort wurden sie am folgenden Tag auf einem Fuhrwerk der Löwenbrauerei zur Erlöserkirche transportiert, war doch einer der Glockenstifter, Dr. Heinrich Balß, dort Vorstandsmitglied. Da damals »jede kirchliche Handlung in der Öffentlichkeit verboten« war, wurden die fünf Glocken zunächst in den Altarraum verbracht. Sie waren auf die Töne b° – c' – d' – f' – g' abgestimmt und hatten ein Gesamtgewicht von tatsächlich 7686 kg.[10] Bei einem Kilopreis von 2,30 RM ergab sich damit – abzüglich der von der Gießerei gestifteten Glocke – ein Preis von 16 545,20 RM.

Am Sonntag Kantate, den 15. Mai 1938, fand dann die feierliche Glockenweihe durch Kreisdekan Oberkirchenrat Daumiller statt. Anschließend wurden den Stiftern die Urkunden überreicht, auf denen neben ihrem Namen auch die der Glocken, deren Ton, Gewicht, Inschriften und sonstiger Dekor verzeichnet sind. Die größte Glocke wurde »Christusglocke« genannt. »Sie trägt das Symbol des Friedens in Gestalt der Taube. Die Aufschrift lautet: ›Verleih'‹ uns Frieden gnädiglich, Herr Gott, zu unsern Zeiten!‹ In dankbarer Erinnerung an die Wohltäterin unserer Gemeinde Frau Professor Margarete Müller, gestorben 1934. Gestiftet von der Erlösergemeinde und von Dr. Hans Chr. Dietrich und Hilde Dietrich […].« Die (zweitgrößte) »Max-Reger-Glocke« trug als Schmuck das Kreuz. »Ihre Aufschrift ist dem bedeutsamen Chorwerk des Meisters, der Kantate über Pslam 100, op. 106, entnommen und lautet: ›Jauchzet dem Herrn alle Welt!‹ Zur Erinnerung an meinen Mann Max Reger: Elsa Reger – München.« Die dritte Glocke erinnerte an Hermann v. Bezzel, 1909–1917 »der große und gesegnete Führer unserer Bayerischen Evang.-Luth. Landeskirche. Er starb am 8. Juni 1917 in unserer Gemeinde, Römerstraße 14. Die Glocke trägt als Symbol das Lamm mit der Siegesfahne. Auf ihr lesen wir ein Lieblingswort des Heimgegangenen: ›Siehe, dein König kommt zu dir‹. Die untere Zeile lautet: ›In bleibender Verehrung an den großen Lehrer der Evang.-Luth. Kirche, D. Dr. Hermann v. Bezzel. Mich stiftete Konsul Hugo [nicht: Hermann!] Sachs-München.« Auf der »Martin-Luther-Glocke« waren das Bildnis des Reformators und sein Wappen zu sehen. Dazu war zu lesen: »›Ein feste Burg ist unser Gott.‹ Mich stifteten Direktor Dr. Heinrich Balß-München und Frau Lina Balß, geb. Thomann.« Und die kleinste Glocke, die »Johann-Sebastian-Bach-Glocke«, trug nur die Worte: »›Soli deo gloria! Gott allein die Ehre!‹ Zum Gedenken an Johann Sebastian Bach stifteten mich Franz und Otto Schilling-Apolda.«

Zudem ist in der allgemeinen Einleitung von »Urkunde I« vermerkt: »Die Glocken wurden gegossen in der Hofglockengießerei Franz Schilling Söhne in Apolda, in dem denkwürdigen Jahr 1938, in welchem es in den Märztagen der Tat des Führers, Adolf Hitler, gelang, das österreichische Land und Volk dem Deutschen Reiche einzufügen.« Anlässlich der Rücksendung der Korrekturabzüge am 1. April 1938 an die Druckerei hatte

Pfarrer Krafft hierzu bemerkt: »Zu ändern wäre nur folgendes: Auf Urkunde I: Möge der Name Adolf Hitler herausgehoben werden [...]«, was dann auch erfolgte. Kein Wunder, wenn selbst der »Völkische Beobachter« am 22. Mai über das neue Geläut der Erlöserkirche berichtete und dabei besonders den politisch aktuellen Hinweis der 1. Urkunde hervorhob.

Obwohl die eigens angefertigten, oben genannten Fotopostkarten nicht rechtzeitig zur Glockenweihe eintrafen und damit ihr zur Tilgung der Restschuld vorgesehener Verkaufserlös nur mit 29,85 RM zu Buche schlug, konnten laut »Abrechnung über die neuen Glocken« vom 28. Juli 1938 insgesamt Mehreinnahmen von 391,91 RM erzielt werden, die der damaligen Kirchenrenovierung zugute kamen.

Bemerkenswert ist die Entschuldigung eines geladenen Gastes: Der Inhaber des Cafés Fürstenhof (mit »vornehme[m] Tanzraum« im 1. Stock) an der Neuhauser Straße 21 begründete nachträglich sein und seiner Frau Fernbleiben damit, dass »infolge des Frontsoldaten-Tages« der Andrang in seinem Lokal sehr groß gewesen und es daher am Vorabend der Glockenweihe sehr spät geworden sei; deshalb sei es ihnen »beim allerbesten Willen nicht möglich [gewesen] schon früh wieder auf den Beinen zu sein«.[11]

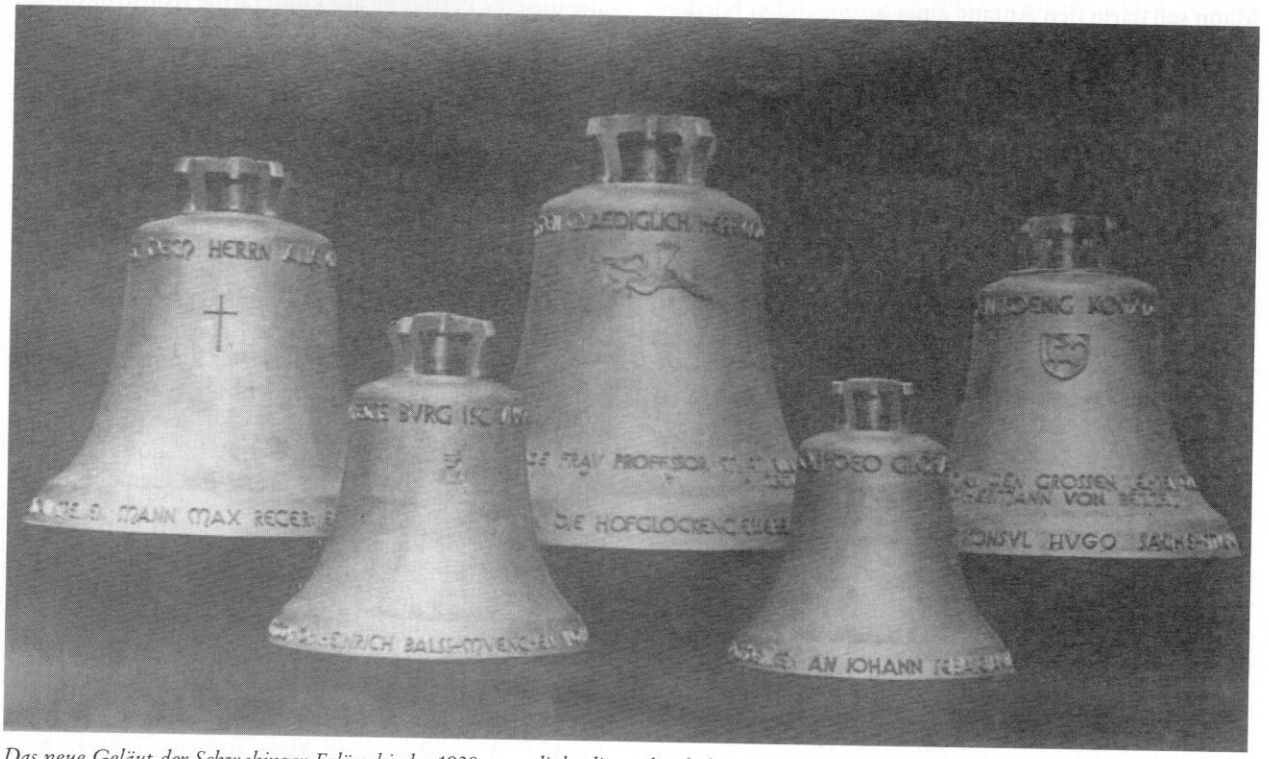
Am Sonntag Exaudi, den 29. Mai, fand dann in der Erlöserkirche ein Festgottesdienst anlässlich des Erstgeläutes der nun in den Turm aufgezogenen Glocken statt. Dabei kam es zu einem dreifachen Vollgeläute in folgender Reihenfolge: 1) zu Gottes Ehre und Dank, 2) zur Ehre der evangelischen Kirche und 3) für Volk und Führer. Und wiederum war einige Tage später ein 15-zeiliger Bericht über dieses Ereignis im »Völkischen Beobachter« zu lesen.

Zunächst gab es mit den neuen Glocken noch etwas Aufregung. So stellte man beim Läuten aller fünf Glocken eine Bewegung des Glockenstuhls »in der Richtung der Glockenschwingung um ca. 5 mm hin und her« fest. Auch der Turm selbst geriet dabei spürbar in Schwingung, so dass das Wasser in dem Eimer, der zur besseren Beobachtung der Schwankung in einer der Schallöffnungen aufgestellt worden war, »schließlich Ausschläge bis zu 6 cm« zeigte. Doch löste sich das Problem umgehend, als das mit dem Glockenstuhl fest verbundene Gerüst zum Aufziehen der Glocken entfernt war.[12] Zum Unwillen der Kirchengemeinde zog sich dann noch der Einbau der elektrischen Läuteanlage durch die Münchner Firma Georg Adam bis in den Herbst hin. Diese begründete die Verzögerung u. a. damit, dass »am Arbeitsamt weder Schlosser, Maschinenbauer oder Machaniker« zu haben gewesen seien und sie deshalb alle Arbeiten mit eigenen Leuten hätte ausführen müssen.[13]

Zähes Ringen um den Erhalt des Geläutes

Doch schon knapp zwei Jahre später sah sich der Evang.-Luth. Landeskirchenrat in einem vertraulichen Rundschreiben an sämtliche Pfarrämter und exponierte Vikariate veranlasst, diese auf die im Reichsgesetzblatt 1940, S. 510, veröffentlichte »Anordnung zur Durchführung des Vierjahresplans über die Erfassung von Nichteisenmetallen. Vom 15. März 1940« aufmerksam zu machen. »Um die für eine Kriegsführung auf lange Sicht erforderliche Metallreserve zu schaffen«, hatte hierin Generalfeldmarschall Göring Folgendes angeordnet:

»1. Die in Glocken aus Bronze und Gebäudeteilen aus Kupfer enthaltenen Metallmengen sind zu erfassen und



Das neue Geläut der Schwabinger Erlöserkirche 1938: ganz links die noch erhaltene Max-Reger-Glocke; rechts die Hermann-Bezzel-Glocke mit dem auf dem Foto retuschierten richtigen Vornamen des Stifters.
Foto: Autor

unverzüglich der deutschen Rüstungsreserve dienstbar zu machen.
2. Die Glocken aus Bronze sind anzumelden und abzuliefern. Gebäudeteile aus Kupfer sind zunächst nur anzumelden. Die Festsetzung des Zeitpunkts der Ablieferung bleibt vorbehalten. Über die anzumeldenden Gegenstände darf ohne besondere Anweisung nicht verfügt werden.
3. Ausbau und Abtransport der Glocken erfolgen auf Kosten des Reichs. Die Gewährung von Ersatzmaterial und eine angemessene Entschädigung des Wertes der Glocken nach Kriegsende wird zugesichert. [...]
4. Der Reichswirtschaftsminister trifft die zur Durchführung dieser Anordnung erforderlichen Bestimmungen. Er kann Ausnahmen von der Ablieferungspflicht zulassen.«
Auf diesen letzten Passus bauend, wurde in dem genannten Kirchenrundschreiben erklärt: »Es wird versucht werden, Ausnahmen von der Ablieferungspflicht insbesondere für die besonders denkmalswichtigen Glocken zu erreichen«; daher wurde eine Aufstellung erbeten über »1. Sämtliche Glocken aus der Zeit vor 1500, 2. diejenigen [Glocken aus der Zeit] nach 1500, die besonders künstlerisch wertvoll und denkmalswichtig sind«.[14]
Da beides für die Erlöserkirche nicht zutraf, schrieb der um seine neuen Glocken besorgte Kirchenvorstand umgehend am 24. März 1940 an den Landeskirchenrat. Zunächst wies er darauf hin, »daß das Vertrauen des Volkes durch diese plötzliche und scharfe Maßnahme nicht gehoben wird. Im [Ersten] Weltkrieg wurde an die Ablieferung der Glocken erst nach 2 Jahren des Kampfes herangegangen. Es mag auch daran erinnert werden, welch niederdrückenden Eindruck diese Tatsache damals auf das gesamte Volk machte. Der einfache Mann sah darin den Anfang einer kommenden Niederlage. Desgleichen Eindruckes wird sich das Volk auch jetzt nicht erwehren können umsomehr als wir uns erst ein halbes Jahr im Kampf befinden.« Auch fühle sich die Kirchengemeinde ungerecht behandelt, »weil zu gleicher Zeit Standbilder und andere öffentliche Denkmale aus Bronze der sofortigen Ablieferungspflicht nicht unterliegen«. Außerdem: »Wie steht es mit der Beschlagnahmung der Glocken auf den Ordensburgen?« Schließlich bat der Vorstand der Erlöserkirche die Kirchenbehörde, »zu erwirken, daß nur die beiden kleineren Glocken abgeliefert werden« müssen, da nicht nur »der Kunstwert oder das Alter einer Glocke, sondern vor allem der Ton und der musikalische Wert des Glockengeläutes« ausschlaggebend seien.
Ungeachtet dessen gab ein weiteres Rundschreiben des Evang.-Luth. Landeskirchenrats am 10. Mai 1940 Empfehlungen zu Glockenabschiedsfeiern. Dabei sollte eine Ansprache folgende Gedanken beinhalten: »Die Not des Vaterlandes verlangt von uns das Opfer unserer Glocken. Der Beauftragte für die Reichsverteidigung, Generalfeldmarschall Göring, hat die Beschlagnahme und Ablieferung sämtlicher Bronzeglocken angeordnet, damit unser Volk durch einen genügend großen Metallvorrat für alle Möglichkeiten der weiteren Kriegsentwicklung gerüstet ist. Da die überwiegende Mehrzahl der Bronzeglocken dem kirchlichen Leben dient, sind die Kirchengemeinden zuerst und vor allem von dieser Anordnung betroffen.«
Vorsorglich ließ das Pfarramt der Erlöserkirche Anfang Mai 1940 eine Schallplattenaufnahme ihres Geläutes anfertigen: Auf der einen Seite war das Vollgeläute, auf der anderen das Geläute nur der drei großen Glocken und extra der größten Glocke zu hören. Die Platte kostete drei Mark, doch musste sich der Besteller zugleich verpflichten, »dafür eine alte nicht gebrochene Schallplatte abzuliefern«.[15]
Als im November 1941 die baldige Abnahme der Glocken der Erlöserkirche angekündigt wurde, startete Pfarrer Theo Krafft eine neue Offensive. Am 28. des Monats wandte er sich – wie schon im Frühjahr 1940 – an Reichsminister Fritz Todt, der im Gemeindegebiet seinen Wohnsitz hatte, mit der Bitte, behilflich zu sein, dass neben der obligatorischen kleinsten Glocke zumindest auch noch »die größte, die sogenannte Friedensglocke im Glockenstuhl verbleibt«. »Das Volk und der Laie verstehen begreiflicherweise die Notwendigkeit der Durchführung [der Glockenabnahme] nicht, nachdem immer wieder darauf hingewiesen wird, welche Riesenmengen von Rüstungsmaterialien dank der siegreichen Truppen dem deutschen Reiche zur Verfügung stehen.«
Der Reichsminister antwortete umgehend am 4. Dezember: Es ist »für mich schwer, ausgerechnet für eine Ausnahme in meinem Wohnbereich einzutreten, da ich ja als Reichsminister für Bewaffnung und Munition derjenige bin, der das Bronzemetall in der Hauptsache braucht. Die Reichsregierung hat, wie Sie wissen, schon lange die Notwendigkeit angekündigt, hat aber das Herunternehmen der Glocken so lange wie nur irgend möglich zurückgestellt. Sammlungen aus dem Haushalt, von Denkmälern usw. und vor allem eine Umstellung unserer Fertigung auf kupferarme Konstruktionen sind vorausgegangen, bis man jetzt, um die Vorräte aufzufüllen, sich entschließen mußte, an die Glocken zu gehen.« Vielleicht ließe sich die Abnahme der größten Glocke noch hinausschieben, doch dafür sei nicht er, sondern – wie er zwei Tage später in einem weiteren Schreiben hinzufügte – Münchens Oberbürgermeister Karl Fiehler zuständig.
Doch dann wurde es ernst: Kurz vor Weihnachten, am 18. Dezember 1941, erfolgte an die Kirchenstiftung folgende Mitteilung der zuständigen Kreishandwerkerschaft: »Sofern Sie für Ihre Bronzeglocken keine Freistellungsbescheinigung vorlegen können, wird der beauftragte Baubetrieb Albert Schmitt in München sich mit Ihnen bis Ende ds. Mts. wegen der Abnahme in Verbindung setzen.« In den Weihnachtsgottesdiensten wurde diese betrübliche Nachricht der Gemeinde verkündet. Noch am 25. Dezember schrieb die Witwe Max Regers an beide Pfarrer der Erlöserkirche: »Es hat mir doch sehr ans Herz gegriffen, als es nun heute, als bald bevorstehend, von der Kanzel verkündet wurde, daß unsere wunderschönen Glocken geopfert werden sollen. [...] Aber nun möchte ich Ihnen eine kleine Freude dafür bereiten. Ich habe dies heute in meiner geliebten Erlöserkirche gelobt. Am 1. April sollen Ihnen 3000 Mark [...] zugehen, und zwar für eine spätere Max Reger Glocke. Die zur Glocke gewordene Stimme mei-

nes so tief geliebten Mannes soll wieder im Turm unserer Kirche die Menschen zu Gott rufen. Schöner kann ich das Geld, das er durch seine Arbeit mir schenkt, nicht verwenden, und ich weiß, er freut sich darüber.«
Am gleichen Tag bat Pfarrer Krafft in einem Brief Oberbürgermeister Fiehler, »daß statt der kleinsten die größte Glocke im Turm verbleibt«. Das Geläut sei »unter vielen Opfern, freiwilligen Gaben und Schenkungen, unter anderem durch eine ansehnliche Stiftung von Frau Hofrat Max Reger um 30 000.– Mark [sic!] 1938 erstanden« worden; es sei »heute eines der schönsten in München«. »Durch die Ablieferungsbestimmungen werden überhaupt die evangelischen Gemeinden Münchens, die erst in den letzten 60 Jahren entstanden sind, viel härter getroffen, als die zahlreichen viel älteren katholischen Kirchengemeinden, welche großenteils ihr Geläute behalten dürfen, da nicht wenige Glocken vor 1800 gegossen sind. […] Da Herr Reichsminister Dr. Todt zu meiner Gemeinde zählt und ich öfter mit ihm zusammenkomme, habe ich mich in dieser Sache vertrauensvoll an ihn gewandt. Der Herr Reichsminister zeigte viel Verständnis für die Begründung meiner Bitte und riet mir, da er den Dienstweg eingehalten wissen will, meine Bitte zur Gewährung an die zuständige Stelle […] weiter zu geben. Heil Hitler!«
Am 12. Januar 1942 trug Pfarrer Krafft seine Bitte erneut schriftlich vor mit dem Nachsatz: »Herr Oberbürgermeister hatten bereits die große Güte mir persönlich bei dem Besuch anläßlich des 100. Geburtstages der Frau Rat Sellner die Gewährung in Aussicht zu stellen.« Zwölf Tage später ließ der »Oberbürgermeister der Hauptstadt der Bewegung« wissen: »Das Geläute der Erlöserkirche besteht nach den Feststellungen meines Sachbearbeiters aus 4 Glocken der Gruppe A und einer Glocke der Gruppe B. Die letztere Glocke als einzige in einer höheren Gruppe eingestufte bleibt also im Turm, unbeschadet der Tatsache, daß sie zufällig die größte des Geläutes ist.« Wenigstens dieses Teilziel schien nun erreicht. Doch es sollte anders kommen: Die Abnahmekriterien wurden noch im Januar durch das Reichswirtschaftsministerium verschärft, und im April kam Reichsminister Todt bei einem Flugzeugunglück ums Leben. So überließ es Oberbürgermeister Fiehler seinem Sonderbeauftragten, dem Pfarramt der Erlöserkirche am 27. April 1942 endgültig mitzuteilen, dass nur noch die kleinste Glocke im Turm belassen werden dürfe.
Vorsorglich hatte schon am 8. März eine Glockenabschiedsfeier in der Erlöserkirche stattgefunden. Mit Schreiben vom 28. Mai 1942 teilte die Kreishandwerkerschaft München dem Pfarramt dann mit, dass demnächst vier Glocken abgenommen würden. Am 6. Juni abends 18 Uhr wurden sie das letzte Mal geläutet. Doch am 22. Juni hingen sie immer noch im Turm; damals konnte bei einer Besprechung die vorgesehene Zerschlagung der Glocken abgewendet und zugleich ein vorläufiger Abtransportstopp für die größte Glocke erwirkt werden. Die Glocken 2–4 wurden dann am 22. September 1942 durch die Firma Bromberger, München, an die Norddeutsche Affinerie in Hamburg-Wilhelmsburg versandt. Nachdem die größte Glocke noch im Pfarrgarten überwintert hatte, folgte sie – »die«, wie

Ansicht der Erlöserkirche von Osten. Foto: Autor

es nun allzu respektvoll in der Vorankündigung des Abtransportes hieß, »seinerzeit unser leider verstorbene Reichsminister Todt gestiftet hat und für deren Nichtabnahme unser Herr Oberbürgermeister eingetreten ist«[16] – am 11. April 1943 ihren Schwestern und gelangte vier Tage später in Hamburg an.
Elsa Reger hatte inzwischen ihr Versprechen wahrgemacht und im April 1942 3000 RM sowie im Juli 1942 zusätzliche 500 RM für die spätere Beschaffung einer neuen Max-Reger-Glocke gestiftet. Um diesen Betrag und weitere Geldspenden für neue Glocken wertbeständig anzulegen, erwarb man um 6800 RM einen Täbristeppich, der veräußert werden sollte, sobald wieder die Möglichkeit bestünde, Glockenmaterial zu beschaffen. Warum sich dieser Teppich noch heute im Besitz der Erlöserkirche befindet, zeigt das letzte Kapitel der Glockengeschichte.

Das heutige Geläut

Durch seinen aus britischer Gefangenschaft in Schleswig-Holstein zurückkehrenden Sohn erfuhr Pfarrer Krafft nach Kriegsende, dass in einem Hamburger Fabrikhof noch abgelieferte Glocken lägen, die nicht mehr eingeschmolzen worden seien. So wandte er sich schon im August 1945 an einen Hamburger Amtsbruder mit der Bitte, auf dem genannten »Glockenfriedhof« nach dem Geläut der Erlöserkirche fahnden zu lassen, wobei er sogar einen Finderlohn versprach: 200

Mark für die große Glocke und 100 Mark für jede weitere Glocke. Ein Jahr später stand dann fest: die Max-Reger-Glocke hatte überlebt, während die anderen Glocken zerschlagen worden waren. So stellte sich gleichzeitig die Frage nach der neuen Ergänzung des Geläutes, die aber zunächst wegen Materialmangels nicht zu realisieren war.

Am 2. April 1947 begann der Rücktransport der bayerischen Glocken auf dem Wasserweg bis Würzburg. Lange hatte man gedacht, die Reger-Glocke sei die einzige überlebende Glocke des protestantischen München. Doch dann traf sie zusammen mit einer der Matthäuskirche am 21. Juli in München ein. Da diese Gemeinde nur eine Notkirche ohne Turm besaß, packte Pfarrer Krafft die Gelegenheit sofort am Schopf und fragte am 6. August dort an, ob die Erlöserkirche nicht noch auch diese Glocke übernehmen könne. Leider riet der Glockensachverständige der Landeskirche, Prof. Friedrich Högner, aus klanglichen Gründen davon ab. Am 28. September 1947 hingen dann wieder zwei Glocken des Geläutes von 1938 im Turm der Erlöserkirche: die zweitgrößte (Max-Reger-Glocke) und die noch vorhandene kleinste (Johann-Sebastian-Bach-Glocke).

Natürlich wollte man nun baldmöglichst wieder ein Vollgeläut aus möglichst fünf Glocken erhalten. Sollte jedoch die Gießerei Schilling in Apolda tätig werden können, musste ihr vorher das Material geliefert werden. Deshalb richtete die Gemeinde noch im September – unter Berufung auf eine Empfehlung des Glockensachverständigen, zur Ergänzung nur Glocken aus Bronze zu verwenden[17] – einen Antrag an den Landeskirchenrat um Freigabe von 2000 kg Kupfer aus einem diesem von den Alliierten zur Verfügung gestellten Kontingent.[18] Da dies nicht klappte, hoffte man im Februar 1948, von einem Privatmann in der Nähe Münchens reines Kupfer zu erhalten.[19] Die von Pfarrer Krafft geäußerten Befürchtungen bezüglich des Materialtransportes in die Ostzone versuchte die Gießerei zu zerstreuen, nicht ohne auf die gute Zusammenarbeit mit der sowjetischen Militäradministration gerade in puncto Glocken hinzuweisen.[20]

Doch bildete die Materialbeschaffung weiterhin das Haupthindernis. Schließlich entschloss man sich auf Anraten des Sachverständigen 1949 zur Anschaffung von Glocken aus zinnfreier Bronze, so genanntem Euphon. Die politische Lage hatte sich inzwischen geändert und zwang, sich nach einem westdeutschen Glockengießer umzuschauen. Die Wahl fiel auf Karl Czudnochowsky in Erding. Wegen der Kosten für den Wiederaufbau des Gemeindehauses war außerdem nur noch an den Erwerb zweier Glocken zu denken. Wie schon 1938 begab sich Pfarrer Krafft wieder auf Sponsorensuche. Hilde Dietrich, geb. Dübell, die bereits damals zusammen mit ihrem Gatten eine Glocke gestiftet hatte, stellte erneut 5000 DM für eine Glocke zum Gedächtnis an ihren inzwischen verstorbenen Mann, den gefallenen einzigen Sohn und alle Opfer der beiden Weltkriege in der Gemeinde zur Verfügung.[21] Das Ehepaar Gottfried und Elisabeth Friedrichs stiftete 3000 DM für eine neue Hermann-Bezzel-Glocke.[22]

Im November 1950 wurde dann die Bach-Glocke abgenommen und zur besseren Abstimmung des neuen Geläutes zur Gießerei nach Erding gebracht. Vorsorglich wurde Czudnochowsky von Pfarrer Krafft nochmals darauf hingewiesen, dass er von der Konkurrenz scharf beobachtet werde: »darum tun Sie bitte alles damit das Glockengeläute für Sie ein voller Erfolg wird«.[23] Am dritten Adventssonntag, den 17. Dezember 1950, war es dann so weit: Wie schon 1938 konnte wiederum Oberkirchenrat Daumiller die beiden neuen Glocken weihen. Die erste Glocke ist auf den Ton es' gestimmt und wiegt tatsächlich 1043 kg; sie zeigt das Bild des Auferstandenen und die Aufschrift »Ich bin die Auferstehung u. das Leben – In ehrfürchtigem Gedenken an die Gefallenen der Erlöserkirche. – Mich stifteten Dr. Hans und Hilde Dietrich«. Die zweite Glocke mit Ton f' und dem tatsächlichen Gewicht von 632 kg trägt das Kreuz und die Inschrift »Siehe Dein König kommt zu Dir – In dankbarer Erinnerung an den großen Lehrer unserer Kirche Dr. D. Hermann v. Bezzel. – Mich stifteten Gottfried u. Elisabeth Friedrichs«. Das seitdem unveränderte Geläut der Schwabinger Erlöserkirche umfasst demnach die Töne c' – es' – f' – g' und ein Gesamtgewicht von tatsächlich 4185 kg. Die Glocken-Geschichte der Erlöserkirche spiegelt nicht nur die bewegte deutsche Geschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wider, sondern ist auch symptomatisch für die anderer Kirchengemeinden dieser Epoche.

Anmerkungen:

[1] 1992 kg, 751 kg, 532 kg und 360 kg.
[2] Pfarrarchiv Erlöserkirche. Die im Folgenden zitierten Quellen sind in diesem Archiv verwahrt. Ich danke Frau Gertrud Voll für den Hinweis auf diese Akten und Frau Veronika Hofmeister für die Erschließung derselben.
[3] Die Lebenden rufe ich, die Toten beklage ich, die Blitze breche ich.
[4] Eintrag im Verkündbuch vom 11. 4. 1920.
[5] Notiz im Pfarrarchiv Erlöserkirche.
[6] Geburtsort Max Regers.
[7] D. h. 1,40 RM pro kg alter Bronze.
[8] Schreiben von Pfr. Krafft an Glockengießerei Schilling vom 25. 2. 1938.
[9] Schreiben an Pfr. Krafft vom 30. 4. 1938.
[10] Bei den in den Glockenurkunden angegebenen Gewichten handelt es sich um Soll-Angaben, während der Rechnung vom 30. 5. 1938 das Ist-Gewicht zugrunde liegt: demnach Gesamtgewicht 7686 kg (Soll: 7420 kg), also 2983 kg (2800 kg) + 1978 kg (1950 kg) + 1398 kg (1340 kg) + 795 kg (780 kg) + 532 kg (550 kg).
[11] Schreiben von Otto Seeländer an Pfr. Krafft vom 16. 5. 1938.
[12] Bericht von Regierungsbaumeister L. Haberäcker vom 12. 7. 1938.
[13] Schreiben von Georg Adam an das Pfarramt der Erlöserkirche vom 23. 7. 1938. Laut Schreiben von Pfr. Krafft an die Glockengießerei Schilling und Söhne war die Firma Adam mit dem Einbau am 12. 9. 1938 immer noch nicht fertig.
[14] Schreiben Nr. 3009 vom 21. 3. 1940.
[15] Schreiben an die Gemeindemitglieder vom 19. 5. 1940.
[16] Schreiben der Kreishandwerkerschaft München an die Erlöserkirche vom 5. 4. 1943.
[17] Schreiben von Prof. Högner vom 7. 7. 1947.
[18] Schreiben von Pfr. Krafft an den Evang.-Luth. Landeskirchenrat vom 29. 9. 1947.
[19] Schreiben von Pfr. Krafft an Firma Schilling vom 27. 2. 1948.
[20] Schreiben der Hofglockengießerei Franz Schilling Söhne an Pfr. Krafft vom 5. 3. 1948.
[21] Schreiben vom 9. 8. 1950.
[22] Schreiben vom 12. 8. 1950.
[23] Schreiben vom 21. 11. 1950.

* Dieser Beitrag ist gewidmet dem neuen Münchner Stadtdekan Hans Dieter Strack, 1994–2000 1. Pfarrer der Erlöserkirche. Eine Kurzfassung (ohne Quellennachweise) ist unter dem Titel »Eines der schönsten Geläute Münchens« erschienen in: »Unser Bayern«, Heimatbeilage der Bayer. Staatszeitung, 49/9 (2000), S. 106–108.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Lothar Altmann, Glockenstraße 14, 82110 Germering